

---



---

## Das Gift der Ungleichheit

Rezension von: Hirschel, Dierk (2020).  
 Das Gift der Ungleichheit. Wie wir die  
 Gesellschaft vor einem sozial und  
 ökologisch zerstörerischen Kapitalismus  
 schützen können. 256 Seiten. Bonn,  
 Dietz. Gebundenes Buch. 22,70 EUR.  
 ISBN 978-3-8012-0570-6

---



---

Am Beginn seines Buches zitiert Dierk Hirschel den Philosophen Antonio Gramsci (1996): „Obwohl das Alte stirbt, kann das Neue nicht zur Welt kommen“, und verweist damit auf die organische Krise des Kapitalismus, die uns derzeit allgegenwärtig begleitet: Klimakrise, Finanzmarktkrise, Handelskrise, Demokratiekrise – um nur einen Auszug zu nennen. Mit seinem Verweis auf Gramscis „Interregnum“ deutet er darauf hin, dass wir uns seiner Einschätzung nach gerade in einer Phase des Umbruchs befinden – der Ausgang sei gleichermaßen offen wie umkämpft. Hirschel sieht den Ursprung dieser Krisen in der zunehmenden Spaltung der Gesellschaft, der Zerstörung der Natur und allen voran in der Entfesselung des Kapitalismus. Sein Buch soll sowohl eine Beschreibung dieses bedrohlichen Status quo als auch einen Entwurf für einen sozial-ökologischen Umbau bieten.

Der Sozialdemokrat und Ökonom der deutschen Gewerkschaft ver.di beginnt sein Buch mit einer Bestandsaufnahme mit einem starken Fokus auf Deutschland. Aus gegebenem Anlass geht er zunächst kurz auf die Coronapandemie und zwei Herausforderungen ein, die auch in anderen Politikbereichen seit jeher bestehen: ein Mangel an internationaler Solidarität und

die Frage, wer die anfallenden Rechnungen bezahlen soll. Es stellen sich gravierende Verteilungsfragen, die, obwohl der Staat während der Pandemie als Krisenmanager und Lebensretter auftritt, durch die derzeitige Krise noch verschärft werden. Hirschel führt ausführlich eine Reihe von besorgniserregenden Erkenntnissen der Ungleichheitsforschung an: Wenige Superreiche besitzen so viel wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung, das Einkommen der SpitzenverdienerInnen steigt, während sich die Armut in den Industrieländern immer weiter ausbreitet. Die damit einhergehenden Folgen für die Gesellschaft sind allgegenwärtig: Die steigende Ungleichheit schadet der Gesundheit, erhöht die Kriminalität, senkt die soziale Durchlässigkeit und drosselt die Kaufkraft. Zudem verweist er darauf, dass sich die ungleichen Vermögensverhältnisse durch intergenerationale Transfers immer weiter reproduzieren, ganz nach dem Motto „Wer hat, dem wird gegeben“. Des Weiteren thematisiert Hirschel die stagnierende Lohnentwicklung in Deutschland und die Ausbreitung von prekären Arbeitsformen – oftmals zu einem Niedrig- oder Armutslohn. Die Ursachen der niedrigen Löhne von Frauen und Personen mit Migrationshintergrund werden allerdings nur sehr kurz angesprochen, obwohl Deutschland – wie Österreich – eine traurige Spitzenreiterposition beim Gender-Pay-Gap in der Europäischen Union einnimmt. Wesentliche Ursachen für die gravierende soziale Ungleichheit sieht Hirschel etwa in der gestärkten Verhandlungsmacht der KapitaleigentümerInnen durch die internationale Arbeitsteilung, bestehende Monopole und Internetgiganten wie auch durch den Wandel der Arbeitswelt im

Bereich Digitalisierung und den verstärkten Übergang zu einer Dienstleistungsgesellschaft.

Seine Kernbotschaft lautet jedoch: Politik macht den Unterschied. Er weist dabei insbesondere auf die Erosion des deutschen Tarifsystems und die Deregulierung des Arbeitsmarktes sowie den Umbau der sozialen Sicherungssysteme durch die Schröder-Regierung, welche zu einer geschwächten Verhandlungsposition der deutschen Gewerkschaften und der Abnahme von regulären Arbeitsverhältnissen führte.

Im Anschluss daran spricht Hirschel die brennenden Probleme der ökologischen Krise an, welche eng mit der sozialen Frage verwoben sind. Wie die stark steigende Ungleichheit hat auch der Klimawandel seine Ursachen in den kapitalistischen Produktions- und Konsummustern, welche auf grenzenloses Wachstum ausgerichtet sind. Der große ökologische Fußabdruck und der horrende Ressourcenverbrauch der Industrieländer und überreichen Personen, die drohenden ökologischen Kippunkte und Rebound-Effekte sowie der Umstand, dass die schlimmsten Folgen den ärmsten Ländern und Menschen drohen – obwohl sie am wenigsten dazu beitragen – sind dabei bekannte Kernthemen. Hirschel äußert in seinem Buch berechtigte Zweifel, ob der grüne Anstrich des Kapitalismus bzw. das blinde Vertrauen in einen „grünen Markt“ für die Lösung dieser Probleme ausreichend ist, da Wirtschaftswachstum bisher nicht hinreichend vom Ressourcenverbrauch entkoppelt werden konnte. Darüber hinaus sind Märkte keine machtfreien Räume. Hirschel führt beispielhaft große deutsche Konzerne an und verweist auf deren nach wie vor um-

fangreiche Ausnahmeregelungen und Verschmutzungsrechte. Da der Klimawandel zudem ein internationales Problem ist, fordert er auch internationales politisches Handeln. Wie oft diese Verhandlungen scheitern und folgenlos bleiben, zeigt Hirschel anschaulich in seinem Buch. Die Verfolgung des letzten Klimagipfels in Glasgow lässt Ähnliches für die Zukunft erahnen.

Einen weiteren wichtigen Aspekt von Ungleichheit spricht Hirschel im Rahmen seiner Bestandsaufnahme im Bereich der Demokratie an: „Sozial Benachteiligte und Geringqualifizierte wenden sich von der Politik ab“. Das zeigt sich nicht zuletzt darin, dass diese Bevölkerungsgruppen immer weniger in politischen Ämtern und Mandaten vertreten sind. Hirschel verwendet in seiner Analyse den vom Politikwissenschaftler und Soziologen Colin Crouch geprägten Begriff „Postdemokratie“: ein Zustand hoher ökonomischer Ungleichheit, in dem überreiche Personen über informelle Wege die politischen Entscheidungen beeinflussen können und demokratische Institutionen nur noch „leere Hüllen“ sind. Die daraus resultierenden Ohnmachtsgefühle der restlichen Gesellschaft und insbesondere des unteren und mittleren ArbeitnehmerInnenmilieus verbindet er zudem mit einem Erstarren des Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in ganz Europa. Hirschel beendet den ersten Teil seines Buches mit einem Überblick über die „Flüchtlingskrise“ und ihre weitreichenden Ursachen, wie Krieg, Terror, Armut und die Folgen des Klimawandels. Er spart dabei nicht mit Kritik an der Rolle Deutschlands, der Europäischen Union und der USA, wie etwa in den Bereichen Waffenexporte, Außenpolitik, erzwungene Handelsliberalisierung

gen, Landgrabbing und der Grenzschutzagentur Frontex.

Im Anschluss vertieft Hirschel seine Bestandsaufnahme, indem er zunächst eine detailreiche Analyse der derzeitigen Form des Kapitalismus liefert, welche er als „Rheinischen Kapitalismus 2.0“ betitelt. Einen besonderen Fokus legt er auf die Rolle und den Wandel der Finanzmärkte, den freien Welthandel und den digitalen Fortschritt. Seine Ausführungen sind gut verständlich, aufgrund der Komplexität dieser Themenbereiche werden einige Debatten jedoch nur sehr kurz angerissen.

Es folgt eine ausführliche Betrachtung unserer sich stets im Wandel befindlichen Gesellschaft. Hirschel kritisiert dabei insbesondere das Verschwinden des Klassenbegriffs in den letzten Jahrzehnten und bedient sich bei seiner Analyse sowohl der marxistischen Klassentheorie als auch der lebensweltlichen Milieus des Soziologen Pierre Bourdieu. Er postuliert zudem, dass unter anderem der vom progressiven Neoliberalismus propagierte Individualismus und der aktuelle Fokus der Wissenschaften und parteipolitisch Linken auf „neue Ungleichheiten“, wie etwa Geschlecht, Herkunft und sexuelle Orientierung, für die Entfremdung der „einfachen“ ArbeitnehmerInnen verantwortlich seien. Eine tiefergehende Analyse, warum der Fokus auf diesen „neuen Ungleichheiten“ für große Bevölkerungsgruppen wichtig ist, wäre durchaus wünschenswert. Nichtsdestoweniger fordert Hirschel eine (gleichberechtigte) Erweiterung der zentralen sozialen Frage, um Antworten auf diese „neuen Ungleichheiten“ und die ökologische Krise zu finden. Dies sei in einer „pluralen Klassengesellschaft“ notwendig, um progressive Mehrheiten zu finden.

Nach der Analyse des gegenwärtigen Wirtschaftssystems und der vielschichtigen Facetten unserer Gesellschaft widmet sich Hirschel sehr detail- und kenntnisreich der „Krise der Gegenkräfte und Institutionen“. Er fokussiert sich insbesondere auf den Verfall des Sozialstaates, die Herausforderungen der Gewerkschaften, die Schwächung der Sozialdemokratie und das Erstarken der rechten Parteien. Starke Kritik wird erneut an der Erosion des Tarifsystems, den Reformen der Schröder-Regierung und fehlenden Investitionen in Bildung, Infrastruktur und Gesundheit geübt.

Abschließend versucht sich Hirschel darin, einen Weg aus den derzeitigen Krisen zu zeichnen. Der Fokus liegt dabei sehr stark auf dem Bereich Erwerbsarbeit und somit primär auf der erwerbstätigen Bevölkerung. Durchaus interessant sind die Beispiele erfolgreicher geführter Gewerkschaftskämpfe sowie eine selbstkritische Abhandlung, warum Gewerkschaften Schwierigkeiten haben, neue Zielgruppen wie junge Menschen, Frauen und Personen mit Migrationshintergrund zu erreichen. Auch die Problemanalyse zur SPD fällt sehr detailreich und selbstkritisch aus und wird gemeinsam mit dem Aufstieg der Grünen und der Entwicklung der Linkspartei diskutiert. Gleichzeitig geht er davon aus, dass ein sozialdemokratisches Programm mehrheitsfähig wäre, dafür jedoch Bündnisse eingegangen werden müssen. Als wertvolle Partner erachtet er dabei die linken Parteien, Gewerkschaften sowie neuere zivilgesellschaftliche Umwelt- und Sozialbewegungen, etwa Fridays for Future oder ATTAC. Hirschel beendet sein Buch mit einer „realen Utopie“, die zwar einige interessante Aspekte wie den An-

satz der Wirtschaftsdemokratie enthält, jedoch für ein Buch, dessen Titel „Wie wir die Gesellschaft vor einem sozial und ökologisch zerstörerischen Kapitalismus schützen können“ lautet, mehr Tiefgang hätte erwarten lassen.

Alles in allem ist das Buch sehr verständlich und kurzweilig geschrieben und mit vielen Zahlen und detailreichem Wissen im Bereich Erwerbsarbeit und Gewerkschaften unterlegt. Hirschel greift dabei immer wieder das zugrunde liegende Problem des „entfesselten“ Kapitalismus und der daraus resultierenden Ungleichheiten auf. Er zeigt sich zudem durchaus (selbst-)kritisch gegenüber der allgemeinen Entwicklung und vergangenen politischen Entscheidungen seiner Partei und rät zu einem umfassenden Erneuerungs-

prozess. Der Entwurf einer Vision für die Zukunft sowie die Beantwortung mancher angerissener Fragen hätten jedoch tiefgreifender und überzeugender ausfallen können. Darüber hinaus kommt die Perspektive und Lebensrealität von Frauen, MigrantInnen sowie nicht erwerbstätigen Personen – unter anderem durch den starken Fokus auf Erwerbsarbeit – zu kurz. Das Buch hätte außerdem von einer (konsequenten) geschlechtergerechten Sprache profitiert. Mit dem Titel seines letzten Kapitels trifft Hirschel jedoch einen wichtigen Punkt in Hinblick auf die Beantwortung offener Fragen und die Lösung der derzeitigen riesigen Herausforderungen: „Wer, wenn nicht wir?!“

Eva Six